

# Georg von Harstall und die Stadt Schwäbisch Hall in der Zeit von 1571 bis 1573

VON ERNST MÜLLER

Im 16. Jahrhundert traten unter den Verbesserern des Siedewesens Personen auf, die mit ihren technischen Kenntnissen oder durch das Können der von ihnen Beschäftigten ernst zu nehmende Neuerungen vorzuschlagen hatten. Dabei stand die Einsparung von Holz im Vordergrund. Dort, wo dieses Brennmaterial fehlte oder zu teuer wurde, konnte es zu erheblichen Einschränkungen bei der Salzgewinnung kommen. Bei dem großen Verbrauch von Holz beim Sieden wirkte sich dessen sparsamer oder zweckmäßiger Verbrauch merklich auf die Betriebskosten und den Salzpreis aus.

Ein Verbesserer oder Neuerer in dieser Zeit war Georg von Harstall zu Mihla<sup>1</sup>. Er stammte aus einem alten thüringischen Adelsgeschlecht, das schon seit dem hohen Mittelalter in Mihla, nördlich von Eisenach, am rechten Ufer der Werra, im damaligen Amt Creuzburg und in der weiteren Umgebung ansässig war. Der herzoglich-sächsische Rat Georg von Harstall verwaltete als Amtmann unter Herzog Johann Wilhelm von Sachsen-Weimar aus dem Hause der Einestiner die beiden von der Werra durchflossenen Ämter Creuzburg und Gerstungen im hessisch-sächsischen Grenzgebiet.

Harstall beabsichtigte, mit seiner Neuerung oder Verbesserung seines Siedeverfahrens in der Saline Salungen an der Werra, den üblichen Verbrauch an Holz beim Sieden zu senken, die von alters her überlieferte Gewohnheit, beim

---

1 Hier und nachfolgend wird zur Tätigkeit Georg von Harstalls in Salungen (jetzt Bad Salungen, Bezirk Erfurt, DDR) auf *A. Rach*: Geschichte der Salzung Saline von ihren Anfängen bis 1934. Mit XVI Tafeln Abbildungen, Bad Salungen 1935, S. 8—35 verwiesen. Hall und das Salz. Beiträge zur hällischen Stadt- und Salinengeschichte, hrsg. von *K. Ulshöfer* u. *H. Beutter*: Zur Salzgewinnung im Wandel der Zeit. In: Forschungen aus Württembergisch Franken Bd. 22, 1983: Zur Erwähnung von Georg von Harstall unter dem Jahr 1571 ist zu bemerken, daß es sich bei seinem Verfahren um keine Luftgradiierung handelte. *W. Carlé*: Die Verbesserer des Salinenwesens. In: Haalquell (Haller Tagblatt) 18 (1966), S. 25—27. Entgegen der dortigen Feststellung schwiege sich Georg von Harstall nicht über sein Instrumentarium aus. Auch die fachmännische Befragung nach seiner Siedetechnik war mehrfach möglich. *W. Matti*, Verfassung und Wirtschaftspolitik der Saline Schwäbisch Hall bis zum Jahr 1802. Tübingen. Rechts- und Wirtschaftswissenschaftliche Dissertation 1952 (Mschr. im Stadtarchiv Schwäbisch Hall), S. 138.

2 »Beißer« war der Zusatz zur Sole, um den Siedevorgang zu fördern und den Konzentrationsgrad der Sole zu erhöhen. Sie wurde aus dem Schlotter gewonnen. Nachdem schwarze Erde, auch »Kart« genannt, mit Wasser zu einer teigartigen Masse vermengt worden war, wurde aus diesem Material, dem Schlotter, auf beiden Seiten unter jeder Pfanne der Herd gebaut. Auf den hartgebrannten, noch heißen Schlotter wurde wöchentlich, nachdem die Pfanne ausgehoben worden war, aus dem Vorratstrog Solewasser in einer Menge, die einem Pfanneninhalt entsprach, gegossen. Der Schlotter verband sich mit dem Solewasser zu einer steinartigen Masse, der Beißer. Sie wurde vierteljährlich herausgebrochen. Der Herd mußte dann neu gebaut werden.

Siedevorgang einen Zusatz, die sogenannte Beißer<sup>2</sup>, beizumengen, nicht mehr zu verwenden, den Salzertrag zu erhöhen und die Qualität des Salzes zu verbessern. Er behauptete, im Gegensatz zu den Salzunger Pfännern, die mit sechs Klaftern<sup>3</sup> Holz unter Zusatz von Beißer sechs Körbe Salz siedeten, bei der gleichen Holzmenge ohne Beißer einen Ertrag von 13 Körben<sup>4</sup> zu liefern. Von einem regen Geschäftssinn getrieben, bot er vielerorts seine Neuerung an. Schon im Jahre 1569 trug er seine *neue erfundene kunst* dem Landgrafen Wilhelm IV. von Hessen vor. Dieser ließ sein Angebot durch seinen Salzgrafen Johannes Rhenanus in der Saline Sooden prüfen. Dort wurde zu dieser Zeit bereits versucht, durch die Feuerung mit Braunkohle, durch die Verwendung von Backsteinrosten und durch die Beimengung von Meersalz aus Bremen, das Siedeverfahren zu verbessern. Der Landgraf lehnte Harstalls Begehren mit dem Bemerkten ab, ihn künftig mit diesen Dingen zu verschonen. Im Februar des Jahres 1571 bat der 72jährige Harstall Herzog Johann Wilhelm, seine Neuerung in der Saline Salzungen einrichten und ausprobieren zu dürfen sowie ihn und seine Erben zum Schutz vor Nachahmern mit entsprechenden Privilegien auszustatten<sup>5</sup>.

In Salzungen, südlich von Eisenach im Werratal gelegen, waren schon im Jahre 775 Salzstätten vorhanden. Davon schenkte Karl der Große in diesem Jahr den Zehnten dem Kloster Hersfeld. Die Bedeutung des Ortes, der im 13. Jahrhundert städtische Rechte erwarb, beruhte durch die nachfolgenden Jahrhunderte auf seinen Salzquellen, die bis heute, genutzt durch ein Heilbad, zur Förderung der Stadt beitragen. Im 16. Jahrhundert befanden sich in Salzungen zwölf Siedehäuser, Pfannstätten oder Nappen. Die Besitzer dieser Nappen waren, nachdem die Adligen und die Kirche daraus verdrängt worden waren, zum überwiegenden Teil Salzunger Pfännerfamilien, nach denen die Nappen benannt wurden. Das Sieden besorgten Siedeknechte. Mitglieder von angesehenen Pfännerfamilien gehörten als Ratsherren dem Stadregiment an und gewannen dadurch nicht nur Einfluß auf die die Saline betreffenden Beschlüsse, sondern sie konnten auch dem Bestreben des Landesherrn, ihrem obersten Gerichtsherrn, entgegenzutreten, die Salinenverfassung zu seinen Gunsten zu ändern. Dieser hatte seit dem 15. Jahrhundert in der Salzunger Saline Fuß gefaßt. Er besaß dort ein Viertel der sogenannten Steinnappe, das er meistens an Amtleute verpachtete. Sie wurde deshalb auch Amtsnappe genannt. Durch die Sequestration als Folge der Reformation ging die dem Kloster Allendorf in Salzungen gehörende Propsteinnappe 1528 in herzoglichen Besitz über. Sie blieb außerhalb der Gemeinschaft der Pfänner selbständig und wurde vom Herzog verpachtet. Die Salzunger Pfänner waren als Pfannerschaft in einer vom Rat der Stadt und vom Landesherrn bestätigten Ordnung

3 Ein Waldklafter nach Eisenacher Holzmaß = 2,3721 m<sup>3</sup>.

4 Ein Korb oder Stück Salz etwas mehr als 1 Malter Fuldaer Maß, als Gewicht etwa 2 Zentner.

5 Stadtarchiv Schwäbisch Hall, Haalarchiv A 572 (künftig nur: A 572), Nr. 5: Herzog Johann Wilhelm, Weimar, 20. Febr. 1571. Abschr.

zusammengeschlossen. Jede Nappe umfaßte 96 Anteile, so daß die ganze Saline 1152 Anteile aufwies. Davon besaß der Landesherr 120 Anteile. Die Teilhaber in jeder der elf pfännerschaftlichen Nappen, deren Besitz an Anteilen unterschiedlich war, bildeten eine Siedegemeinschaft oder Ganerbschaft. Alle elf Siedegemeinschaften und die Propsteinappe waren dem Reihensieden unterworfen. Jede Nappe erhielt zum Sieden durch den Borngießer aus den zwei Brunnen nur eine bestimmte Menge Sole in Eimern zugewiesen. Die Aufsicht über das Salzwerk und die in den Nappen Beschäftigten führten zwei Salzgrafen, die von einem Schreiber, der dem Salzgrafen auch bei seinen Geldgeschäften zur Hand war, und einem Knecht unterstützt wurden.

Die Stadt Salzungen besaß zwei Stadtherren. Seit 1567 gehörte der sächsische oder thüringische Teil der Stadt Herzog Johann Wilhelm von Sachsen-Weimar, und der hennebergische Teil fiel nach dem Aussterben des gräflich-hennebergisch-achacher Hauses im Jahre 1549 Katharina von Henneberg, eine geborene Gräfin zu Stolberg, als Wittum zu, wobei die Ernestiner Hoheitsrechte beanspruchten. Die landesherrliche Aufsicht nahmen ein herzoglich-sächsischer und ein gräflich-hennebergischer Amtmann gemeinsam wahr.

Herzog Johann Wilhelm war von dem Nutzen des Angebotes seines Rates Georg von Harstall ohne Probesieden so überzeugt, daß er ihm am 19. Februar 1571 die herzogliche Propsteinappe für seine Versuche und auf seine eigenen Kosten pachtweise überließ. Über die Siedeergebnisse hatte Harstall dem herzoglichen Amtmann des Amtes Salzungen Rechnung zu legen. Der Herzog versprach sich, durch Harstalls Vorhaben mehr Einfluß auf die von der Salzunger Pfännerschaft beherrschte Saline zu gewinnen. Er rechnete auch mit der Einschränkung des Holzverbrauches, um den umliegenden Wald, der durch den Salinenbetrieb nicht nur sehr geschädigt, sondern zum Teil schon verödet war, zu entlasten. Außerdem waren inzwischen durch die teure Beschaffung von Brennholz aus benachbarten Wäldern die Betriebskosten und der Salzpreis gestiegen. Johann Wilhelm, der an Harstalls Neuerung *ein genediges guttes gefallen* fand, befahl in Anbetracht des *vortreffentlichen landesnutz* seinen Hauptleuten, Amtleuten, Schossern, Schultheißen, Richtern und überhaupt seinen Untertanen im Herzogtum, die Freiheiten Georg von Harstalls zu schützen<sup>6</sup>.

Als Harstalls Erwartungen sich für ihn so vorteilhaft erfüllten, bot er unter Berufung auf seinen Landesherrn im März des gleichen Jahres seine Neuerung dem Rat der Stadt Schwäbisch Hall an, um die dortigen Sieder von der ... *merkliche und unträgliche unkost von geholtz...* zu befreien. Er fügte eine Abschrift der Anweisung seines Landesherrn an seine Untertanen vom 19. Februar 1571 bei und kündigte die Zusendung seiner Privilegien an. Harstall schlug vor, auf eigene Kosten in der Stadt ein Werk herzurichten und auszu-

6 Ebd.

probieren. Mit der Vorbereitung seines Vorhabens beabsichtigte er, seinen Pfannenschmied zu beauftragen<sup>7</sup>. Ohne Zeitverzug und ohne Kenntnisse über Harstalls Neuerung lehnte der Rat seinen Antrag ab. Er ließ ihn wissen, daß Ähnliches schon mehrfach vorgetragen worden und hierzulande kein Mangel an Holz sei. Man wolle an den alten Gewohnheiten festhalten und sich nicht durch Neuerungen Unannehmlichkeiten einhandeln<sup>8</sup>. Zur gleichen Zeit bewarb sich Harstall, vermutlich mit nicht ganz lauterem Mitteln, über einen Verwandten in der kaiserlichen Kanzlei um einen Schutzbrief des Kaisers<sup>9</sup>.

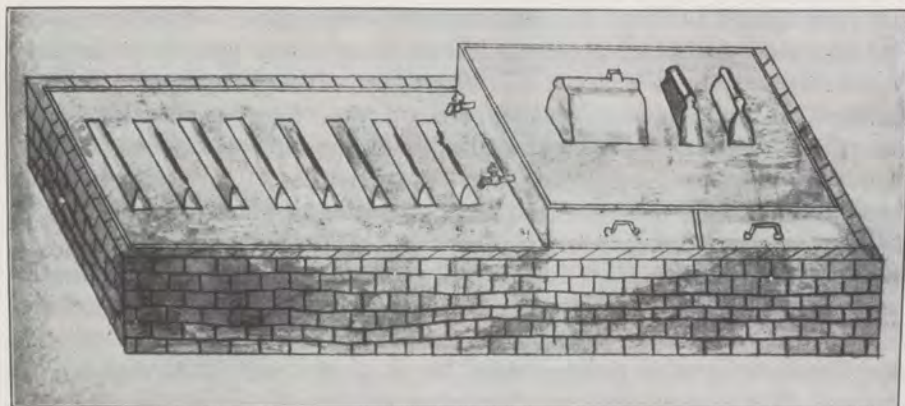
Georg von Harstalls Neuerung stand die Salzunger Pfännerschaft ablehnend gegenüber. Sie war gegen einen geschlossenen Herd mit Rostanlagen und Pfannen aus Eisen- und Kupferblech und blieb bei ihren alten Gewohnheiten der Siedetechnik, Beißer als Zusatz zu verwenden, um den Siedevorgang zu fördern und den Konzentrationsgrad der Sole zu erhöhen. Mit der Beißer, die sie aus dem Schlotter bei Abbruch des Herdes vierteljährlich gewannen, mußten sie sparsam umgehen. Harstall erneuerte die Propsteinappe. Seine Scheide- und Salzpflanzen oder -kästen standen anfangs zwischen Ziegelsteinwänden auf Rostanlagen. Durch hervorstehende, nach oben gearbeitete Rippen in den Pfannen wollte er die Hitze möglichst wirksam nach vielen Seiten verteilen. Aus einem Soletrog, in dem die zugewiesene Sole aus den Brunnen gesammelt wurde, kam sie in den Scheidekasten. In ihm wurde das *wilde Wasser* von ihr geschieden. Aus dem erhöhten Scheidekasten gelangte die so vorbereitete Sole durch Röhren in die tieferliegende Salzpflanze, wo die Sole nach kurzem Sieden zu Salz wurde (Abb.)<sup>10</sup>. Harstall errichtete in seiner Nappe mehrere solche Anlagen. Er verwandte anfangs in seinem Herd keinen Schlotter und setzte seiner Sole auch keine Beißer zu. Allerdings störte sein großer Solverbrauch das gleichmäßige Reihensieden der Pfännerschaft empfindlich. Zur laufenden Wartung seiner Geräte, die scheinbar anfällig waren, stellte er mehrere Pfannenschmiede ein, wodurch sich seine Unkosten erhöhten. Sein niedriger Holzverbrauch schien den Pfännern auf die Dauer nicht gesichert. Ein Versuch, zwischen Harstall und den Pfännern einen Vergleich herbeizuführen, war bei Verhandlungen in Eisenach im Mai 1571 an den unbilligen Forderungen Harstalls, am Mehrertrag des gesamten Salzwertes beteiligt zu werden, und an den höheren Kosten, die die Pfänner mit der harstallschen Siedetechnik auf sich zukommen sahen, gescheitert. Im Laufe der Zeit warfen sich die rivalisierenden Parteien immer heftigere Beschuldigungen vor, bis es schließlich zu gegenseitigen Behinderungen im Betriebsablauf und zu tätlichen Auseinandersetzungen kam. Es ging soweit, daß der Herzog eingreifen und Geld- und Freiheitsstrafen androhen mußte. Trotzdem behaupteten

7 Ebd. Nr. 1: Georg von Harstall, 1. März 1571. Or. mit Beilage: Nr. 5 (s. Anm. 5).

8 Ebd. Nr. 3: Rat der Stadt Schwäbisch Hall, 12. März 1571. Konz.

9 A. Rach, S. 27. A 572, Nr. 19: Simplicius Barthais, Salzung, 9. März 1573. Or.

10 Abbildung aus: A. Rach, Tafel X: Harstalls Scheide- und Pfannkasten 1571.



die Pfänner, daß Harstall im Gegensatz zu ihnen die doppelte Zeit für das Sieden von drei Körben Salz benötige. Erneute Vergleichsverhandlungen scheiterten wiederum. Der Herzog, dem aufgrund der widersprechendsten Nachrichten aus Salzungen an einer Einigung der Parteien lag und auch vorher seinem Rat kein Zeugnis ausstellen wollte, setzte nun im September 1571 ein Probesieden zwischen den Parteien an. Dazu wurden von ihm zwei Salzgrafen aus Halle an der Saale und andere Sachverständige eingeladen. Nach Ablauf dieser Veranstaltung wurde dem Herzog bestätigt, daß Harstall mit sechs Klaftern Holz ohne Zusatz von Beiße 13 Körbe Salz gewonnen hätte und bei Verwendung eines Zusatzes der Nutzen sicher noch größer gewesen wäre. Die Pfänner konnten mit der gleichen Menge Holz und mit Beiße auch nur 13 Körbe Salz vorweisen. Aufgrund dieses Ergebnisses erhielt Harstall das gewünschte und von ihm lang ersehnte Zeugnis des Herzogs. Als geschäftstüchtiger Mann ließ er davon, in der Absicht, es bald außerhalb des Fürstentums für seine Zwecke zu verwenden, in Eisenach ein Transsumpt anfertigen<sup>11</sup>. Indessen hatte im September die Stadt Halle, wohin er sich ebenfalls mit seiner Neuerung gewandt hatte, sein Angebot abgelehnt. Sicher standen die Salzgrafen aus Halle während des Probesiedens in Salzungen mehr auf der Seite der Pfänner. Harstall schrieb alle seine Mißerfolge außerhalb des Fürstentums dem Einfluß seiner Gegner, den Salzunger Pfännern zu. Seine Siedeergebnisse in der Propsteinappe, die der herzogliche Schosser nach Ablauf von 52 Wochen am 15. November 1571 nach Weimar abrechnete, erbrachten bei der Verwendung von 576,5 Klaftern Holz und dem Ertrag von 1156 Körben Salz, die mit einem Durchschnittspreis von zwei Gulden verkauft wurden, einen Reingewinn von fast 1400 Gulden. Von diesem behielt Harstall

<sup>11</sup> A 572, Nr. 6: Öffentliches Zeugnis des Herzogs Johann Wilhelm, Weimar, 20. Okt. 1571. Transsumpt des Eisenacher Stadtschreibers und Notars Michael Vogk, Eisenach, 27. Okt. 1571 mit Erklärungen der Zeugen Jobst Schützenmeyster, Stadtkämmerer, und Heinrich Schmidt, Apotheker, in Eisenach. Or.

fast 1000 Gulden für sich, die restlichen 400 Gulden gab er an die herzogliche Kammer ab<sup>12</sup>. Aufgrund dieses Siedeergebnisses wurde ihm die herzogliche Propsteinappe für ein weiteres Jahr verpachtet. Seinem Bemühen, auch den herzoglichen Anteil an der Amtsnappe zu pachten, wurde nicht entsprochen. Harstalls Erfolge hielten nicht an. Er hatte mit der Holzbeschaffung Schwierigkeiten, und die Anfertigung seiner Pfannen wurde teurer. Die Pfännerschaft in Salzungen mißtraute ihm nach wie vor und beschuldigte ihn, doch Beißer zu verwenden. Solche und andere bedenkliche Äußerungen veranlaßten den Herzog, Harstalls Werk am 25. März 1572 zu besichtigen und ein neues Probesieden am 28. Oktober 1572 in Salzungen zu veranlassen. Wiederum wurden Sachverständige aus Halle und einheimische Sieder zur Beaufsichtigung dieses Vorganges geladen. Jede Partei mußte zwei Siedevorgänge mit und ohne Beißer nach vorheriger Reinigung der Pfannen unter strenger Beobachtung der vom Landesherrn eingesetzten Kommission bei gleicher Zuteilung von Sole und Holzkohle durchführen. Tag und Nacht beobachteten die Sachverständigen die Siedevorgänge, zu denen Unbefugte keinen Zutritt hatten. Harstalls Siedeergebnis lag unter dem der Pfännerschaft. Im Endergebnis konnte sie gegenüber Harstall 79 Pfund Salz mehr aufweisen. Dagegen sparte Harstall sieben Zentner und drei Pfund Holz ein. Umgerechnet konnte die Pfännerschaft einen Mehrgewinn von 31 Groschen verbuchen. Für seinen Nachteil machte Harstall das Herbstwetter und unerfahrene Handwerker verantwortlich. Nachdem seine Siedeergebnisse sich in der folgenden Zeit auch nicht wesentlich verbesserten, erhoben sich nun auch im Umkreis des Herzogs Stimmen gegen ihn. Inzwischen lehnten die Herzöge von Bayern und Braunschweig seine Angebote, seine neue Siedetechnik einzuführen, ab. Am 3. Februar 1573 wandte sich Harstall unter Beifügung seines herzoglichen Zeugnisses über das Probesieden vom September 1571 an den Rat der Stadt Schwäbisch Hall mit der Bitte, eine eigene Salzhütte einrichten zu dürfen, ihn unter den Siedern aufzunehmen und mit Privilegien auszustatten. Er kündigte das Kommen seines Dieners Tobias Greif an, ein Eisenacher Bürger, der vermutlich in der Propsteinappe tätig war. Ihm sollte der Rat in Schwäbisch Hall volles Vertrauen schenken. Greif erläuterte sodann in Schwäbisch Hall die Neuerungen seines Herrn. Er erkundigte sich nach dem Salzgehalt der Sole, nach der Ausrüstung der Salzstätten, nach den Maßen der Pfannen, nach der Verwendung des Zusatzes beim Sieden, den man in Schwäbisch Hall Gewöhrr nannte, nach den Kosten für das Holz, das im Laufe von vier Stunden ver-

12 Ebd., Nr. 7: Harstalls Rechnung über die Siedeergebnisse in der Propsteinappe vom 19. Nov. 1570 bis 13. Okt. 1571 über 46 Siedewochen. Diese Rechnung unterschied sich von der Rechnung, die der Schosser am 15. Nov. 1571 über 52 Siedewochen in Weimar vorlegte. Harstall rechnete in 46 Wochen 536,5 Klafter Holz und 1081 Körbe Salz auf, deren Verkauf zu unterschiedlichen Preisen 1991 Gulden einbrachten. Nach Abzug der Holzkosten in Höhe von 626 Gulden und 51 Gulden für Löhne blieben als Reingewinn 1314 Gulden, von denen er nach seinen Angaben 400 Gulden an die herzogliche Kammer in Weimar abführte.

brannt wurde, überhaupt nach dem gesamten Arbeitsablauf. Außerdem nahm er zwei Wasserproben aus dem Brunnen, aus dem in Schwäbisch Hall die Sole geschöpft wurde und aus der *Grube* nach Salzungen mit<sup>13</sup>. Zugleich wurde ein Schreiben des Herzogs Johann Wilhelm an den Rat der Stadt überbracht, in dem dieser die Einsparung von Holz bei Harstalls Siedeverfahren anpries und das Anliegen seines Rates befürwortete. Obwohl das herzogliche Schreiben schon am 5. Mai 1572 ausgestellt worden war, fand der Rat in Schwäbisch Hall, der am 10. Februar 1573 den Eingang dieses Schreibens vermerkte, keinen Anlaß, sich darüber zu wundern<sup>14</sup>. Im Gegensatz zu seiner Reaktion auf Harstalls Angebot vom März 1571 befaßte sich der Rat nun eingehender mit dem harstallschen Antrag und der herzoglichen Fürsprache. Er erbat sich bei beiden Aufschub, da er in dieser Angelegenheit nicht allein entscheiden könne, weil ihm am Salzwerk nur der geringere Teil zustehe. Zur Beratung über diese Anträge mußten auch die Sieder, die Hauptbeteiligten am Salzwerk, herangezogen werden. Zugleich wurde auf die frühere Absage von Harstall hingewiesen<sup>15</sup>.

Wenige Tage, nachdem diese Zwischenbescheide nach Thüringen abgegangen waren, ließ der Stättmeister Conrad Büschler den Junker Paul Holzschuher aus Niedernhall<sup>16</sup> und die Ratsherren Caspar Büschler, Ezechiel Beyschlag, Gilg Schubelin und Johann Merklin als Sachverständiger zur Beratung zusammenkommen<sup>17</sup>. Holzschuher hatte einen umfangreichen Fragekatalog aufgestellt, dem der Rat in erweiterter Form zustimmte. Seine 13 Fragen berührten den gesamten Verlauf des harstallschen Siedeverfahrens. Breiten Raum nahmen dabei die Kosten des Unternehmens sowie die Einsatzfähigkeit, Haltbarkeit, Erneuerung und die Wiederverwendung der einzelnen Teile der Einrichtung ein. Die Fragen betrafen außerdem die Siededauer, die Holz Trocknung, die Nützlichkeit der Verwendung von Eisen oder von teurem Kupfer,

13 Ebd., Nr. 4: Georg von Harstall, 3. Febr. 1573. Or. mit Beilagen: Nr. 2, *Fragstück* (12 Punkte), Nr. 6 (s. Anm. 11).

14 Ebd., Nr. 9: Herzog Johann Wilhelm, Weimar, 5. Mai 1572. Or. Als das herzogliche Schreiben ausgefertigt wurde, befand sich Harstall in heftigen Auseinandersetzungen mit der Salzunger Pfännerschaft. Er sah sich gezwungen, selbst nach Salzungen zu kommen, wohin er in einer Sänfte getragen wurde und in einer Herberge wohnte. Vermutlich hatte er schon zu dieser Zeit die Absicht, sich erneut an die Stadt Schwäbisch Hall zu wenden. Im Februar 1573 wird der Herzog nicht mehr gewillt gewesen sein, ihn zu unterstützen.

15 Ebd., Nr. 8 und 10: Rat der Stadt Schwäbisch Hall an Herzog Johann Wilhelm und Georg von Harstall, 13. Febr. 1573. Konz.

16 Ebd., Nr. 11: Rat der Stadt Schwäbisch Hall, 13. Febr. 1573. Konz. Paul Holzschuher wurde 1576 in Niedernhall kurfürstlich-mainzischer Schultheiß und amtierte 25 Jahre (s. *J. H. Rauser: Niedernhaller Heimatbuch 1981 = Heimatbücherei Hohenlohekreis Bd. VII, S. 170*). Nr. 12: Paul Holzschuher, Niedernhall, 15. Febr. 1573. Or. Conrad Büschler, s. *G. Wunder* und *G. Lenker: Die Bürgerschaft der Reichsstadt Hall von 1395 bis 1600 = Württembergische Geschichtsquellen Bd. 25, 1956, S. 161, Nr. 1157*.

17 Caspar Büschler, Ratsherr, s. *G. Wunder* S. 162, Nr. 1166. Ezechiel Beyschlag, s. *G. Wunder* S. 123, Nr. 532. Gilg Schubelin, s. *G. Wunder* S. 585, Nr. 7887. Johann Merklin, Ratsherr, s. *G. Wunder* S. 449, Nr. 5817.

die Anzahl der von Harstall beschäftigten Sieder und Siedeknechte, deren Wochenlohn und deren Kenntnisse über die Siedetechnik. Außerdem sollte noch die Größe und das Gewicht der Körbe oder Salzstücke, die Qualität des Salzes und die Existenz eines kaiserlichen Privilegs für Harstall erfragt werden<sup>18</sup>. Holzschuher schlug dem Rat vor, diese Fragen seinem Vertrauten in Salzungen, dem hennebergischen Amtmann Simplicius Barthais, mit einem Boten zu übersenden. Der Rat stimmte diesem Vorschlag zu<sup>19</sup>, und beabsichtigte seinerseits, den Ratsherrn und Sieder Jörg Müller, der Jüngere, und den Stammsieder Joachim Buhel nach Salzungen zu schicken, um dort Erkundungen über Harstall einzuziehen<sup>20</sup>.

Während der Rat der Stadt Schwäbisch Hall annahm, daß er vorerst Harstall zum Abwarten veranlaßt habe, blieb dieser mit seiner Absicht, in Schwäbisch Hall sein Werk aufzubauen, nicht untätig. Durch schnelles Handeln glaubte er, die Entscheidung des Rates der Stadt, die sich seiner Meinung nach noch länger hinziehen würde, zu seinen Gunsten beeinflussen zu können. Darin bestärkte ihn der Bericht seines Dieners Tobias Greif, wonach ... *etliche aus eueren mittel gerne gesehen, das meine erfindung und kunst hette muchten angericht und forderlich ins werk und proba gesetzt werden*. Er sandte Jakob Weber aus Eisenach mit Rissen und Maßangaben von seinen Scheide- und Salzpfannen, mit einem Musterrohr und mit Anweisungen über die Herstellung dieser Geräte nach Schwäbisch Hall. Ein Kupferschmied der Stadt sollte beauftragt werden, nach Webers Angaben ein Werk einzurichten und für das Probesieden vorzubereiten. Dazu beabsichtigte Harstall, einen weiteren Beauftragten zu schicken. Erneut versicherte er der Stadt den Nutzen seiner Neuerung. Dabei stützte er sich auf die von Tobias Greif mitgebrachten Wasserproben. Bei deren Untersuchung hatte er festgestellt, daß der Zentner Sole aus dem Brunnen fünf Pfund und aus der *Grube* 10 1/2 Pfund Salz ergeben würden. Aufgrund dieses Ergebnisses könne er mit seinem Siedeverfahren in Schwäbisch Hall aus einem Zentner Wasser etwa 18 bis 20 Pfund Salz gewinnen. Er verglich diesen Ertrag mit der Salzförderung in Halle, wo aus einem Zentner Wasser des sogenannten *deutschen bronnen* 21 1/2 Pfund bestes Salz erzeugt würden. Er rechnete sogar damit, daß in Schwäbisch Hall der Ertrag noch höher sein könnte<sup>21</sup>.

Da dem Rat der Stadt noch keine Nachrichten aus Salzungen vorlagen, blieb ihm nach diesem erneuten Vorstoß Harstalls nichts anderes übrig, als die An-

18 A 572, Nr. 13 und 15: *Fragstücke* von Paul Holzschuher (8 und 13 Punkte), die am 20. Febr. 1573 im Rat verlesen und gebilligt wurden.

19 Ebd.

20 A 572, Nr. 13 und 14: Notiz über den Beschluß des Rates der Stadt Schwäbisch Hall, 20. Febr. 1573 und Wegweisung vom 21. Febr. 1573 für Jörg Müller, Sieder, s. *G. Wunder* S. 463, Nr. 6043 und Joachim Buhel, Stammsieder, s. *G. Wunder* S. 157, Nr. 1085. Ob diese beiden Bürger Schwäbisch Halls tatsächlich in Salzungen waren, ist nicht überliefert.

21 Ebd., Nr. 16a: Georg von Harstall, 21. Febr. 1573. Or. Nr. 16b: Beilage, Verzeichnis über die Anfertigung von Instrumenten. Nr. 16c—d: weitere Beilagen.



hörung Webers und den Empfang der mitgebrachten Unterlagen und Muster zu bestätigen und ihn nochmals recht eindringlich auf die bereits Mitte Februar ihm angekündigte Entscheidung hinzuweisen. Harstall wurde gebeten, diesen Zeitpunkt abzuwarten und keinen weiteren Beauftragten zur Vorbereitung seines Werkes zu senden<sup>22</sup>.

Jakob Weber übermittelte nach seiner Rückkehr, daß die älteren Sieder in Schwäbisch Hall an der Brauchbarkeit des Kupfers für Siedezwecke gezweifelt hätten, weil das Salzwasser das Kupfer zerfresse und durch die wiederholte Erneuerung der Geräte die Herstellungskosten steigen würden. Außerdem glaubten sie, daß bei der Verwendung von Kupferröhren viel Hitze verloren ginge. Da in Salzungen diese Mitteilung so ausgelegt wurde, daß in Schwäbisch Hall doch Interesse für Harstalls Unternehmen bestünde, versuchte Tobias Greif, ohne eine Entscheidung seines Herrn abzuwarten, diese Zweifel zu zerstreuen<sup>23</sup>. Er ließ den Rat der Stadt wissen, daß das Kupfer viel beständiger als das Eisen sei, das von Rost zerstört würde. Außerdem ließe sich das Kupfer leichter bearbeiten, und die unbrauchbar gewordenen Gegenstände würden bei ihnen vom Kupferschmied für das halbe Geld wieder zurückgenommen. Hinsichtlich des Hitzeverlustes verwies Greif auf die Konstruktion des Herdes, die ein Entweichen von Hitze nicht zuließ. Mit dem Hinweis auf Erfahrungen in Hessen hielt Greif nicht mit seiner Meinung zurück, daß es bei alten Siedern Gewohnheit sei, sich nur ungern Neuem zuzuwenden und dadurch bisher dem Siedewesen Schaden zugefügt worden wäre. Er ließ den Rat wissen, daß nach den Berechnungen Harstalls in Schwäbisch Hall bei der Anwendung seiner Siedetechnik noch ein weiterer Nutzen von 1500 Gulden erzielt werden könnte.

Bevor das Schreiben des Tobias Greif in Schwäbisch Hall eintraf, erhielt Paul Holzschuher von seinem Mittelsmann aus Salzungen die gewünschte Nachricht, die er sofort an den Stättmeister Conrad Büschler weitergab. Zugleich teilte er mit, daß ihm weitere Nachrichten über die Einsparung von Holz beim Sieden zugegangen und angeraten worden waren, und er in Anbetracht der Notwendigkeit, in Niedernhall beim Salzsieden Holz einzusparen, diese Vorschläge prüfen wollte<sup>24</sup>.

Der hennebergische Amtmann stand ganz und gar auf der Seite der Salzunger Pfännerschaft. Er wußte über Harstall nichts Gutes zu berichten und berief sich dabei auf dessen ungehaltenes Auftreten gegenüber der herzoglichen Kommission während des zweiten Probesiedens. Er berichtete, daß dessen Neuerung der Pfännerschaft mehr als 1000 Gulden Schaden eingebracht habe und Harstall durch seine Praktiken auch seinen Kindern mit seinen Schulden

22 Ebd., Nr. 17: Rat der Stadt Schwäbisch Hall, 2. März 1573. Konz.

23 Ebd., Nr. 23: Tobias Greif, Eisenach, 19. März 1573. Or.

24 Ebd. Nr. 18: Paul Holzschuher, Niedernhall, o. D. eingegangen 16. März 1573. Or. Conrad Büschler, s. Anm. 16.

in Höhe von 3000 Gulden sehr schade. Seinen Kindern habe ... *seine kunst im geringsten nicht umb ein scherflein befunden und ist ime gleich wie dem Teufel, wann man denselbigen zu gast ledet und nicht nach seinem gefallen lebet, mus man sich mit ihm raufen*. Harstall, der mit schönen Worten goldene Berge verspreche, habe mit seiner Behauptung, daß er mit der von den Pfännern beim Sieden verbrauchten Holzmenge 13 Körbe Salz gewinne und die Pfänner nur sechs Körbe zuwege brächten, ... *umb einen guten baurnschritt gefehlet*. Vielmehr hätten die Pfänner bei dem zweiten Probesieden das bessere Salz gehabt und hätten ihren Siedevorgang viele Stunden vor Harstall abgeschlossen. Bei diesem Sieden wären auch Johann Wilhelm und sein ganzer Hofstaat zugegen gewesen. Barthais behauptete, daß Harstall das *durch liste und unfug* zuerkannte Zeugnis des Herzogs wieder aberkannt worden sei, ... *weyl der effectus seinem geruembten fürgeben nach nicht respondiert*. Ein kaiserliches Patent besitze Harstall nicht. Auf die detaillierten technischen Fragen Holzschuhers ging der Amtmann, der sicher kein Fachmann war, nur recht allgemein ein. Die Gewinne, die Harstall erzielte, würden durch die hohen Kosten für die Erhaltung des Werkes und für die Löhne aufgebraucht. Zur Güte des Salzes berichtete er, daß man den harstallschen Sieder Hans Drinckhaus bei dem Verkauf seines Salzes im benachbarten hennebergischen Wasungen mit Ruten aus der Stadt habe herausjagen und austäuben wollen. Ob die Öfen Harstalls mit Ziegelsteinen oder mit Schlotter gebaut seien, das habe er den Boten von Holzschuher prüfen lassen. Zuvor habe Harstall Öfen mit gewölbten Ziegelsteinen gebaut. Doch nun baue er wohl seine Öfen wie die Pfänner mit Schlotter, ... *so muß er unser, und wir nicht seiner kunst prauchen*. Abschließend bat der Amtmann um die Geheimhaltung seines Briefes und betonte, daß die gesamte Salzunger Pfännerschaft hinter diesem Bericht stünde<sup>25</sup>.

Der Rat der Stadt Schwäbisch Hall beeilte sich nun, dem Herzog von Sachsen-Weimar und Harstall eine abschließende Stellungnahme zukommen zu lassen, wobei ihm der Tod des Herzogs am 2. März 1573 noch nicht bekannt war. Die beiden Briefe entsprachen sich inhaltlich. Der Rat erklärte, mit großem Fleiß Harstalls Vorschläge erwogen zu haben, lehnte sie jedoch *mit allem glimpf* ab. Es habe sich ergeben, daß sein Verfahren sich in der baulichen Enge der Stadt nicht anwenden ließe. Sollte der Rat der Stadt seinen Wünschen nachkommen, so würde diese Absicht von den am Werk beteiligten Siedern nicht unterstützt werden und zum Streit führen. Man wollte auf keine Änderungen oder Neuerungen eingehen und bei den bisherigen Gewohnheiten bleiben, die sich nicht verbessern ließen. Im übrigen seien in Schwäbisch Hall die Umstände andere als in Thüringen oder Sachsen<sup>26</sup>. Bei Holzschuher bedankte sich der

25 Ebd., Nr. 19: Simplicius Barthais, Salzungen, 9. März 1573. Or.

26 Ebd., Nr. 20, 21 u. 28: Rat der Stadt Schwäbisch Hall an Herzog Johann Wilhelm, Georg von Harstall und Paul Holzschuher, 23. März 1573. Konz.

Rat der Stadt dafür, daß er durch seine Bemühungen großen Schaden und Unkosten von der Stadt abgewandt habe. Wenige Tage danach erhielt auch Tobias Greif, auf dessen Anliegen nicht weiter eingegangen wurde, mit dem Verweis auf die Antwort an Harstall eine knappe Absage<sup>27</sup>.

Harstall gab sich noch nicht zufrieden. Seine hohen Schulden zwangen ihn, von seinem Angebot nicht abzulassen, in der Hoffnung, damit seine finanzielle Lage noch verbessern zu können<sup>28</sup>. Inzwischen waren durch die ernestinische Landesteilung vom 6. November 1572 die Ämter Creuzburg und Gerstungen sowie der sächsische Anteil am Amt und an der Stadt Salzungen an die Neffen Johann Wilhelms, Herzog Johann Ernst mit der Residenz in Eisenach und seinen Bruder Johann Kasimir, der in Coburg residierte, gefallen. Sie eröffneten die ernestinischen Linien Sachsen-Eisenach und Sachsen-Coburg. Da die beiden Herzöge noch unmündig waren, übernahm Kurfürst August von Sachsen, der Albertiner aus Dresden, die Vormundschaft. Er entledigte sich der führenden Beamten des Herzogs Johann Wilhelm. Noch einmal versuchte Harstall, der sich noch als Amtmann der beiden Ämter Creuzburg und Gerstungen bezeichnete, trotz der Absage aus Schwäbisch Hall am 8. April 1573 mit ausführlichen Darlegungen, die Stadt für sein Vorhaben zu gewinnen<sup>29</sup>. Er vermutete, daß die ungenügende Kenntnis über sein Verfahren, dessen Vorteile er erneut hervorhob, zur Ablehnung geführt hätten. Mit einer Abrechnung seiner Siedeergebnisse in der Propsteinnappe über 46 Wochen in den Jahren 1570 und 1571<sup>30</sup>, die von der Rechnung des Schossers aus dem Jahre 1571 leicht abwich, belegte er den Nutzen seines Verfahrens, der ihm bei Abzug aller Unkosten einen Gewinn von jährlich 1300 Gulden eingebracht habe, und der sich durch die Aufstellung von weiteren Pfannen noch verbessern ließe. Mit dem Hinweis darauf, daß seine Einnahmen in Salzungen bei der ernestinischen Landesteilung mit berücksichtigt worden waren, hob er die Bedeutung seines Werkes hervor. Einer seiner Söhne sollte in Schwäbisch Hall ein kleines Siedehaus einrichten und vorführen. Schließlich verwies er auf seine Unstimmigkeiten mit der Pfännerschaft in Salzungen, die mit ihm getroffene Vereinbarungen nicht eingehalten habe. Der Rat der Stadt, der im Zusammenhang mit dem harstallschen Angebot 60 Gulden und 15 Schock an Botenlöhnen und Zehrungsgeldern ausgegeben hatte<sup>31</sup>, antwortete auf dieses Schreiben Harstalls nicht mehr.

Seine Söhne Hans David und Otto Erich übernahmen im November 1573 pachtweise, zusammen mit dem Salzunger Bürger Valten Fulda, der schon während der Auseinandersetzungen Georg von Harstalls mit der Pfännerschaft im Jahre 1571 als angesehener Sieder zu ihm übergegangen und in sein

27 Ebd., Nr. 24: Rat der Stadt Schwäbisch Hall, 26. März 1573. Konz.

28 A. Rach, S. 34.

29 A 572, Nr. 25: Georg von Harstall, 8. Apr. 1573, Or. mit Rechnung s. Anm. 12.

30 Ebd. s. auch Anm. 12.

31 A 572, Nr. 26: Endabrechnung des Rates der Stadt Schwäbisch Hall von 1571—1573.

Werk eingetreten war, den Betrieb ihres Vaters, die Propsteinappe, und den herzoglichen Anteil an der Amtsnappe. Sie beendeten den Streit mit den Pfännern.

Die von ihrem Vater verfolgte Absicht Holz einzusparen, wurde im Jahre 1589 für die Salzunger Sieder so dringend, daß neue Siedeverfahren erforderlich wurden. Im Gegensatz dazu war für die Sieder in Schwäbisch Hall in dieser Zeit, die Notwendigkeit Holz einzusparen, nicht gegeben. Sie hatten an diesem Brennstoff keinen Mangel, und das Angebot Harstalls war daher für sie auch nicht bedeutend. Wie der Fragenkatalog von Paul Holzschuher jedoch zeigte, interessierte sie die Siedetechnik und die neuen Öfen Harstalls. In dieser Hinsicht war Harstalls Neuerung allerdings nicht beständig und ausgereift genug. Ebenso wenig wie er die Salzunger Pfänner von seiner neuen Technik überzeugen konnte, gelang es ihm auch nicht, die Sieder in Schwäbisch Hall dafür zu gewinnen. Schließlich kehrte er selbst, wie ihm nachgesagt wurde, und es hinsichtlich seines Nutzens für ihn wohl auch vorteilhafter war, zu den alten Gewohnheiten der Siedetechnik wieder zurück. Erst im Jahre 1607 trat auch an die Sieder in Schwäbisch Hall aufgrund von Holzmangel und der damit verbundenen steigenden Holzpreise die Frage nach neuen Techniken der Salzgewinnung heran<sup>32</sup>.

---

32 A. Rach, S. 36—37. T. Rupp; Die Holzversorgung der Saline Schwäbisch Hall. Forstamtl. Referendararbeit 1980 (Mschr. im Stadtarchiv Schwäbisch Hall); S. 29—31. W. Matti: Die Haller Siedemethode im 17. Jahrhundert. In: Der Haalquell (Haller Tagblatt) 8 (1956), S. 19—20.